Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 22. Juli 1884. Nr. 338.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. Der Kronprinz benutzte die letzten Tage vor seiner Abreise nach England sehr fleißig zur Abhaltung von Konferenzen mit dem Staatssekretär Grafen Hatzfeldt und seinem neuen Hofmarschall, dem Grafen Radolinski, und man irrt wohl nicht, wenn man diese häufigen Berathungen mit den bevorstehenden Sitzungen des Staatsrathes in Verbindung bringt, zu dessen Präsident der Kronprinz bekanntlich ernannt wurde. Berathungen militärischer Art pflegt der Kronprinz jetzt häufig mit dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff; wenn es sich bei diesen um die demnächst abzuhaltenden Truppen-Inspizirungen in Baiern handelt, so wird nicht selten der der vierten Armee Inspektion zugetheilte baierische Generalstabs-Hauptmann Freiherr von und zu der Tann-Rathsamhausen zugezogen. Der Hofhalt des Kronprinzen ist durch die Stelle eines Oberstallmeisters vermehrt und durch den Hauptmann Freiherrn von Lyncker besetzt worden.

— Prinz Heinrich, der zweite Sohn des prinzlichen Paares, besitzt ein sehr ausgesprochenes und hübsch ausgebildetes Talent zur Malerei. Aus dieser Veranlassung ist seit Kurzem in der von ihm bewohnten Villa Liegnitz bei Potsdam ein helles und geräumiges Gemach in ein Atelier umgewandelt, in welchem der Prinz häufig in Gesellschaft seines Bruders und Schwagers, des Prinzen Wilhelm und Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, den Studien der Oelmalerei obliegt. Prinz Heinrich ist übrigens auch Photograph und macht zur Zeit fast täglich Ausflüge in die Umgebung zur photographischen Aufnahme von Landschaften, um diese Bilder einer Sammlung einzureihen, welche er in dieser Weise sich schon auf seinen langen Seereisen verschafft hat.

— Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck soll nach den hier eingegangenen Nachrichten aus Varzin ein ganz vorzügliches sein, auch die Besserung im Befinden der Fürstin in erfreulichster Weise fortschreiten.

— Herr Dr. Wurster aus Reutlingen, welcher bei der Nationalfeier am 14. Juli auf dem Konkordienplatze in Paris von den Franzosen mißhandelt ist, erzählt in einem Briefe an den „Schwäb. Merkur" seine Erlebnisse an jenem Tage. Er schreibt: Aus französischen Berichten über das Nationalfest vom 14. Juli ist vielleicht in einige deutsche Blätter die Schilderung eines Vorfalls auf der Place de la Concorde gekommen, wonach ein Deutscher wegen herausfordernden Benehmens, wegen des Rufens: à bas la France, des Versuchs, auf die französische Fahne zu spucken 2c., sich die gerechte Verfolgung des zur Feier vor der Statue der Stadt Straßburg versammelten Volkes zugezogen habe. Zur Klarstellung der Sache möge folgende Darstellung des Vorgangs dienen, welche deswegen niemand außer mir geben kann, weil ich der Deutsche bin, der auf die gröblichste und schmählichste Weise ohne allen Anlaß insultirt worden ist. Ich hatte gehört, auch Tags zuvor gelesen, daß am 14. Juli die Statue der Stadt Straßburg mit Trauerkränzen bedeckt sei, und begab mich daher nach der Revue der Schülerbataillone vor dem Hotel de Ville gegen 11 Uhr auf die Place de la Concorde, wo die Statue steht. Es traf sich grade, daß eben die Abgesandten der verschiedenen Elsässer Vereine ihre kolossalen Kränze vor der Statue niederlegten; in feierlichem Aufzuge, das Haupt vor der Statue entblößt, brachte man die Kränze, welche zum Theil revanchehetzende Aufschriften trugen, wie quand on voudra, oder la revanche. Nachdem noch ein: vive la France, vive la patrie! gerufen worden war, zogen die Deputirten wieder weg. Um die geschmückte Statue besser zu sehen (ich bin sehr kurzsichtig), trat ich näher zu, verweilte mich einen Augenblick und schickte mich an, wegzugehen. Da ruft mir ein Mensch, den ich noch nie gesehen, etwas laut nach wie: voilà un Allemand; ich bemerkte auch, daß er eine höhnische Geberde gegen mich machte. Etwas Derartiges, wozu ich nicht den geringsten Anlaß gegeben hatte, war mir doch zu auffallend; ich wende mich um, da fragt der Mann mich laut: êtes-vous un Allemand? Ich kann mir keinen anderen Grund denken für diese Vermuthung, daß ich ein Deutscher sei, als meine Kleidung, welche nach Jäger'schem System ist und mir schon öfters beim Gang durch die Straßen von Paris den Ruf un Allemand eingetragen hat. Jene Frage übrigens behandelte ich natürlich mit oui. Umstehende hörten es, der Mann griff mich am Arm und fragte mich in aufgeregtem Tone, was ich da wolle? Antwort: c'est une place publique! d. h. ich habe so gut das Recht, hier zu stehen, wie jeder andere. Aber schon dringen fanatische Franzosengestalten auf mich ein, ich fühle Stöße, der Mann, der mich zuerst insultirt hatte, murmelt in gebrochenem Deutsch: Komm, Freund, weg von hier! Die Bewegung unter der Menge wird immer größer, ein Geschrei entsteht, ein Mann stößt mich mit seinem dicken Stock ins Kreuz, andere wollen mir den Weggang verwehren, nur einige wenige Herren zeigen mir, wo ich am leichtesten durch das Gedränge entkommen könnte. Von der Polizei bemerkte ich nichts, ein gardien de la paix, an den ich mich wendete, machte keine Bewegung, um mich zu schützen. Ich wagte einen Sprung über die steinerne Balustrade, welche die Place de la Concorde von der Straße scheidet; freilich standen auf der Straße schon wieder Leute, welche mich mit Hohn und Drohungen empfingen. Eine Dame hat mir sogar ins Gesicht gespuckt — alles bloß, weil ich ein Deutscher bin, sonst lag ja gar nichts vor! Ich eilte in die Rue Royale und bemerkte zum Glück vor einem öffentlichen Gebäude, es war das Ministerium der Marine, eine Schildwache; dieser stellte ich schnell vor, um was es sich handle, und fand hier endlich, was in Deutschland im ersten Augenblick jeder Fremde finden würde, Schutz vor den Schmähungen eines aufgeregten, rohen Pöbels. Der Soldat schloß mit Hülfe anderer Leute, die an dem Eingang standen, die Thür in den Hof des Ministeriums, mir aber zeigte eine Frau den Ausweg auf der Rückseite des Hofes. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn die Schildwache mich abgewiesen hätte! Ich bürge für jede Einzelheit dieser Schilderung mit meinem Namen. Heute werde ich der deutschen Gesandtschaft von dem Vorfall berichten, nachdem mich die lügenhaften Darstellungen der französischen Blätter belehrt haben, daß man in Paris den Vorgang nicht einmal als Racheakt eines aufgeregten rohen Pöbels bedauert (womit ich mich anfangs auch begnügte), sondern eine glorreiche Verfolgung eines Deutschen daraus macht. Die ganze Geschichte ist ein neuer Beweis von der unsinnigen, kindischen Wuth, mit welcher alles, was deutsch heißt, in Frankreich verfolgt wird. Mit voller Hochachtung Dr. phil. Paul Wurster, Cand. theol., Bruderhaus Reutlingen (auf der Heimkehr von einer wissenschaftlichen Reise aus England).

Leipzig, 20. Juli. Der anläßlich des achten deutschen Schützenfestes veranstaltete Festzug, an welchem gegen 6000 Personen theilnahmen, war äußerst glänzend. Vor dem Palais des Königs wurde eine Huldigung dargebracht. Auf dem Augustusplatze erfolgte durch den Münchener Schützenmeister Krebes und den Oberbürgermeister von München, Ehrhardt, die Uebergabe der Bundesfahne und des von dem Münchener Schützenbunde gestifteten Banners an die Stadt. Oberbürgermeister Georgi nahm die Fahne und das Banner Namens der Stadt in Empfang. Nachmittags $2^1/_2$ Uhr findet das Festbankett statt, an welchem ca. 3000 Personen theilnehmen werden. — Leider wurde der glänzende Verlauf des Festzuges durch einen schweren Unglücksfall getrübt. Während des Zuges stürzte das Gerüst des neuen Börsengebäudes ein, auf welchem sich viele Personen befanden, um von dort aus den Festzug in Augenschein zu nehmen. Zwei Personen wurden schwer, sechs leicht verletzt. — Um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags begann das Festbankett, an welchem gegen 3000 Personen theilnahmen. Dasselbe wurde von dem Bürgermeister Tröndlin mit einem Willkommengruß an die Festgäste eröffnet, wobei der Redner hervorhob, daß das deutsche Bundesschießen zwar ein nationales und patriotisches, aber kein politisches Fest sei. Der Vorsitzende des Schützenbundes, Justizrath Sterzing aus Gotha, brachte das Hoch auf den Kaiser und den König von Sachsen aus, welches enthusiastisch aufgenommen wurde. Hierauf folgte die Verlesung der eingegangenen Telegramme, unter denen sich auch ein Telegramm des Herzogs von Koburg-Gotha befand. Oberbürgermeister Georgi ließ im Namen der Stadt Leipzig den deutschen Schützenbund, Gerichtsrath Weber aus München die Stadt Leipzig leben. Bürgermeister Prix aus Wien trank auf die Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs, Apotheker Hoyer aus Metz toastete im Namen der Schützen aus den Reichslanden auf die Einigkeit Deutschlands. — Um 6 Uhr erschien der König auf dem Festplatze, wo er von dem Zentralausschuß des Bundesschießens und dem Vorstande des Schützenbundes empfangen und von der zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt wurde. Der König blieb etwa $1^1/_2$ Stunden auf dem Festplatze, besuchte die Schießstände und nahm die Festhalle in Augenschein. Abends wohnte der König der Festvorstellung im Theater bei, wo der „Trompeter von Säckingen" zur Aufführung gelangte.

Ausland.

Paris, 19. Juli. Dem „Temps" wird aus Marseille, 19. Juli, früh, telegraphirt:

Eine höchst wichtige Entdeckung ist von einem Marseiller Arzte gemacht worden. Jüngsthin starb eine Frau an der Cholera, die einen Pudel besaß. Im Laufe der kurzen Krankheit konnte das Thier die von seiner Frau erbrochenen Speisereste zu sich nehmen und that dies auch. Der Arzt, von dem ich spreche, wurde davon benachrichtigt und stellte seine Beobachtungen an. Am zweiten Tage krümmte sich das Thier unter Konvulsionen, wurde am dritten Tage von heftigem Erbrechen und Diarrhöe gepackt und starb endlich. Der Doktor sezirte den Pudel und sammelte in dessen Eingeweiden gewisse Anzeichen. Das Thier war einem Choleraanfall erlegen. Die Resultate dieser Studien befinden sich augenblicklich in den Händen der Professoren unserer Schule. Falls die Entdeckung sich bestätigt, so kann diese Thatsache alle bis heute aufgestellten Theorien über den Haufen werfen, besonders die des Dr. Koch, welcher erklärte, die Inokulation auf Thiere nutzlos versucht zu haben. Bis kompetente Beobachter von solch großer Erfahrung, wie die Doktoren Strauß und Roux beispielsweise, in dem Hunde den Kommamikrob gefunden haben, den Herr Koch als für die Cholera charakteristisch erklärt hat, möchten wir glauben, daß das Thier einer Vergiftung oder einer akuten Septhämie erlegen ist. Die negativen Experimente des Dr. Koch waren so zahlreich und mit so großer Sorgfalt angestellt worden, daß man nur schwer die Cholera bei Thieren zulassen kann.

Paris, 19. Juli. Das „Journal des Debats" erörtert heute die unglaublich klingende Thatsache, daß ein Polizeikommissar, welcher seitdem seines Amtes entsetzt worden ist, am 14. Juli selbst im „Hotel Continental" der lärmenden und drohenden Menge eine deutsche Fahne hinausreichte. „Man sagte zuerst in erklärender Weise," schreibt es, „der Zwischenfall sei so rasch aufgetreten, daß die Polizei nicht die materielle Zeit zum Eingreifen gehabt hätte. Wir wollen hier nicht näher untersuchen, ob dem wirklich so war; aber warum macht sich die Polizei nicht auf Alles bereit? Wie, eine alberne und gefährliche Kundgebung sollte am Fuße des Standbildes von Straßburg stattfinden und die Polizei war nicht zur Stelle? War sie denn nicht benachrichtigt worden? Das wäre denn bedenklich; und wenn sie darum wußte, wie hat sie unterlassen können, Vorsichtsmaßregeln zu treffen? War es denn so schwer, voraus zu sehen, was geschehen konnte? Nicht doch! Aber seit einigen Jahren hat sich eine gar gemüthliche und biedermännische Legende über die Haltung gebildet, welche der Polizei an festlichen und Massentagen ziemt. Diese Haltung muß eine verschwindende, die Polizei unsichtbar sein; noch besser wäre es, wenn sie ganz wegbliebe. Man hat wiederholt, unter den früheren Regimen habe die Polizei alles Uebel gestiftet. Also weg mit der Polizei! und in der That, seit einigen Jahren haben wir keine Polizei mehr. Seht doch, sagte man uns, wie viel besser jetzt die Dinge verlaufen? Ja, das wollen wir gerade sehen. Vor einigen Monaten durchzog der König von Spanien Paris inmitten lauten Pfeifens; die Gegenwart des Präsidenten der Republik vermochte ihn nicht vor dieser groben Beleidigung zu schützen. Vor einigen Wochen wurde der ehemalige Khedive Ismail im Garten des Palais Royal plötzlich mit Stockschlägen überfallen. Gestern endlich hat man sich an einer Fahne vergriffen. Warum diese leidigen Vorgänge? Weil die Polizei das sentimentale Geschwätz ernst nimmt und dem guten Pariser Volke die Sorge für seine eigene Sicherheit gutmüthig überläßt. Bequemer ist es allerdings; aber die Erfahrung hat, wie uns scheint, hinlänglich gezeigt, daß die Sache ihren Haken hat. Es sollte denn doch besser Rath geschafft werden! Was ist aus dem Regierungsprojekt, die Polizei umzugestalten, geworden? Man hat es vergessen und beschäftigt sich mit der Revision, die ohne Zweifel wichtiger ist. Indessen kompromittiren wir uns vor den Augen Europa's durch Streiche, die allzu rasch auf einander folgen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Juli. Der Kronprinz besuchte am 19. d. M. das Atelier des Porträtmalers J. Langer in Berlin, um das für die hiesige Jakobikirche bestimmte lebensgroße Porträt des verstorbenen Archidiakonus Schiffmann in Augenschein zu nehmen, über das er sich sehr anerkennend aussprach.

— Von Herrn G. Habendorff aus Gartz a. O. ist auf eine Kanne zum Tränken von Holz und anderem Brennmaterial mit Petroleum ein Patent angemeldet. Herrn A. Brocksch in Dramburg ist das nachgesuchte Patent auf eine Düngerstreumaschine ertheilt.

— Zur Lohnbewegung. Obwohl sich eine große Zahl der streikenden Schneider mit der von den Arbeitgebern offerirten 10prozentigen Lohnerhöhung zufriedengestellt und die Arbeit gestern wieder aufgenommen haben, ist der Streik doch noch nicht als beendet zu betrachten, denn in einer gestern Abend abgehaltenen, zahlreich besuchten Schneider-Versammlung wurde mit großer Majorität beschlossen, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, als bis die geforderten Tarifsätze von den Arbeitgebern bewilligt sind. Vier Geschäfte haben den Tarif bereits bewilligt und wird dort bereits wieder gearbeitet. Zur Unterstützung der Streikenden wird sehr viel gethan, eine besondere Hülfe erwächst denselben dadurch, daß ihnen von einem Berliner Geschäft ein größerer Posten Arbeit bereits überwiesen ist und noch fortlaufend überwiesen werden soll, wofür der tarifmäßige Arbeitslohn gezahlt wird. Nächsten Donnerstag wird auch im Saale des Herrn Naß (Charlottenthal) zum Besten der Streikkasse eine Wohlthätigkeits-Vorstellung des Westender Dilettanten-Vereins veranstaltet werden. — Die am Sonnabend Abend abgehaltene Versammlung des Fachvereins der Tischler mußte polizeilich aufgelöst werden, weil sich bei der Debatte über die Geschäftsleitung des früheren Kassirers, Herrn Leopold, höchst stürmische Auftritte abspielten, welche trotz des wiederholten energischen Einschreitens des Vorsitzenden nicht beigelegt werden konnten.

— Zum Benefiz des Herrn Fritz Kugelberg ging gestern am Elysium-Theater Shakespeare's Drama „Othello" in Szene und zwar, wie wir gleich hinzusetzen wollen, vor vollem Hause und mit vollem Erfolge. Derselbe wurde nur beeinträchtigt durch die knappen räumlichen Verhältnisse der Bühne und der damit verbundenen Armseligkeit in dekorativer Beziehung. Auch Othello hätte gewiß noch nachhaltigere Wirkung erzielt, hätte er sich mit etwas kostbareren Gewändern schmücken können, als die alte Rumpelkammer von Theatergarderobe ihm so schnell herleihen mußte. Doch dies nebensächlich. Die künstlerischen Leistungen litten vor dem kritischen Auge darunter nicht. Herr Resemann war ein ganzer Othello, fein angelegt und brillant entwickelt. Gluth und Leidenschaft können kaum markanter zum Ausdruck kommen, ebenso wie die rein seelischen Momente zur prächtigsten Wiedergabe gelangten. Eine sehr kostbare Leistung bot Herr Kugelberg als Jago. Der mit Applaus empfangene Benefiziant zeichnete seinen Intriguanten mit wenig äußerlichen Zügen. Er vermied die herkömmliche Schablone und legte die Grundzüge des Jago-Charakters in der Betonung des Dialogs fein aber doch scharf klar. Uns gefiel diese Art künstlerischen Schaffens ungemein. Daß Frl. v. Savary eine sehr sympathische Desdemona abgeben würde, war uns von vornherein klar und haben wir uns auch nicht getäuscht. Die Herren Ellmenreich, Asché und Teuscher, sowie Frl. Pfeiffer boten sehr Zusagendes, so daß das Ensemble in der That vollste Anerkennung verdient.

— Die Sterblichkeit in unserer Stadt wächst von Woche zu Woche; in der vorletzten Woche, wo 73 Todesfälle zu verzeichnen waren, hatte dieselbe bereits eine Höhe erreicht, wie sie hier seit Jahren nicht dagewesen, in letzter Woche hat sich dieselbe wieder gesteigert. Es sind 46 männliche, 53 weibliche, in Summa 99 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 72 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 33 an Durchfall resp. Brechdurchfall und da diese Krankheit bekanntlich hauptsächlich in dem Genuß unreifen Obstes ihren Ursprung hat, ermahnen wir nochmals Eltern und Erzieher, den Kindern nur reifes Obst und auch dieses nicht in zu großer Masse zum Verzehren zu geben. Ferner starben von den Kindern sechs an Masern und vier an Bräune und Diphtheritis.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag ging der Schlosser Max Heimke aus Bredow, mit seiner Braut von einem Tanzvergnügen kommend, die Chausseestraße in Züllchow entlang, plötzlich trat der Arbeiter Franz Härtel an ihn heran und hieb ohne jede Ursache mit einem Messer auf ihn ein. Heimke erhielt 5 Stiche, von denen einer tief in die Brust gedrungen und lebensgefährlich ist. Der Verletzte hat

im Züllchower Johanniter-Krankenhaus Aufnahme gefunden, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Härtel ist in Haft genommen.

— Der bereits vielfach, u. A. mit 28 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Schneidergeselle Karl **Dräger** ist gestern wiederum bei einem Diebstahl verhaftet worden. Nachmittags gegen 4 Uhr griff er dem früheren Dienstmann Quasdorf in die Rocktasche, in welcher sich ca. 35 Mark lose befanden, entwendete gewaltsam eine Handvoll und ergriff die Flucht. Er wurde jedoch eingeholt und zur Haft gebracht. Bei der Durchsuchung des Dräger fand man unter dessen Achselhöhle versteckt noch ein Portemonnaie mit ca. 18,72 Mark Inhalt, welches anscheinend gleichfalls aus einem Diebstahl herrührt.

— Gestern wurde die in Grünhof wohnhafte 54 Jahre alte unverehel. Dor. Wilh. **Wengatz**, eine bereits vielfach vorbestrafte Diebin, in Haft genommen, weil sie mit 17 Litern Kartoffeln betroffen wurde, welche sie geständigerweise auf der Neuendorfer Feldmark gestohlen hatte.

Aus den Provinzen.

Greifswald. Einem unserer Landsleute, dem Int.-Rath Moritz **Fabriz**, Historienmaler, ist die für einen Protestanten wohl seltene Auszeichnung geworden, daß ihn der Papst Leo XIII. zum Kommandeur des Pius-Ordens ernannt und ihm das Ritterkleid und den Stern der Comthure dieses Ordens verliehen hat, womit der persönliche Adel verknüpft ist.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 20. Juli. Die Roggenernte ist da und verspricht lohnenden Ertrag, besonders an Stiegenzahl, wogegen die Qualität der Körner durch die übergroße Hitze etwas gelitten hat. Dieselbe betrug bis zu 28° Reaumur im Schatten, so daß die Keime der kahlen Wiesen förmlich verbrannt aussehen. Wenngleich der inzwischen eingetretene Regen auch Vieles gut machen wird, so ist doch mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß die Erträge des zweiten Wiesenschnitts denen des ersten nicht gleichkommen werden. Obst aber giebt es fast gar nicht, nur die Beerensträucher haben Früchte aufzuweisen. Hoffentlich wird nicht eine zu lange Regenperiode eintreten, welche die Freude des Landmannes zunichte macht.

Kunst und Literatur.

Die Jagd und ihre Wandlungen vom Herrn Premier-Lieutenant a. D. Corneli. Herr Corneli bietet uns einen gediegenen, wissenschaftlichen Text in runder, fließender Schreibweise und giebt diesem Texte eine Fülle herrlicher, theils belehrender, theils veranschaulichender Illustrationen bei. Der erste Abschnitt behandelt die Jagdmittel, Fernwaffen, Munition in ausführlichster Weise, von der Schleuder bis zu dem elektrischen Gewehr durch die Jahrhunderte durchentwickelt. Das Werk erscheint in 20—24 Lieferungen à 2 Mark und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [168]

Das preußische Forstdiebstahlsgesetz vom 15. April 1878, bearbeitet durch Schönfeld, Amtsrichter zu Gnesen. 1884. 118 Seiten, Preis kartonnirt 1,50 M.

Auf diese, für die Rechtsprechung in Forstdiebstahlssachen durchaus bedeutungsvolle, das einschlagende Material vollständig beherrschende Arbeit, welche sich wesentlich von den bisherigen Ausgaben des Gesetzes unterscheidet, erlauben wir uns besonders aufmerksam zu machen.

Der Verfasser ist vollkommen Herr des Stoffes, nirgends unnöthige Breite, überall knappe, präzise, ergebnißreiche Klarheit und wirkliche Forschung, so daß die unscheinbare Arbeit in der That als ein Muster für ähnliche Kommentare gelten kann. Kein Amtsrichter oder Forstanwalt wird das Buch ohne dankbare Befriedigung benutzen. Es verdient in ganz besonderem Maße empfohlen und gebraucht zu werden. [166]

Vermischte Nachrichten.

— **Vom achten deutschen Bundesschießen** und insbesondere vom Empfangsvorabend wird aus Leipzig vom 19. d. Mts., Abends, geschrieben:

Wenn auch die politischen Motive für ein gemeinsames nationales Volksfest heute andere sind als die, welche vor zwei Dezennien eine begeisterte Schaar deutscher Jünglinge aus allen Theilen des Vaterlandes zum Turnfest nach Leipzig führten, so wird man doch einem Fest, wie dem heute begonnenen deutschen Bundesschießen die Berechtigung nicht absprechen; derartige großartige festliche Zusammenkünfte im jungen Reich stärken das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit, das, abgesehen von der Poesie des Volkslebens, durch solche Feste aufgefrischt wird. Daß Leipzig zu einem solchen Festort sehr geeignet ist, zeigt schon die rege, herzliche Theilnahme seiner Bevölkerung an dem Feste.

Mit dem heutigen Tage ist das lang vorbereitete Fest eröffnet, dessen Schauplatz wir schon in einem früheren Bericht unseren Lesern geschildert haben. Von früh an fand der Empfang der fremden Schützen auf den verschiedenen Bahnhöfen statt. Das meiste Interesse erregten die mittelst Extrazuges um 1 Uhr eintreffenden Baiern und Tyroler. Die mit dem Münchener Stadtwappen und Alpenblumensträußen geschmückte Lokomotive führte 400 stattliche Erscheinungen, meist im Nationalkostüm, mit zwei Musikkapellen und zahlreichen Fahnen in die Feststadt. Da sah man die wettergebräunten Söhne des Gebirges, lauter kraftvolle, schöne Männergestalten mit dem Stutzen auf dem Rücken. Kurze, herzliche Begrüßungsworte wurden gewechselt, dann ging's zuerst nach der Buchhändlerbörse, wo die Fahnen untergebracht wurden, und dann weiter hinaus zum Festplatz, dessen herrliche Lage auf dem Wiesenplane, dicht am Eichen- und Buchenwald, dessen reich geschmückte, malerische Festbauten bei allen Festgästen allseitige Anerkennung fanden. Die zur Aufnahme der Gäste getroffenen Arrangements, insbesondere auch das Entgegenkommen, welches den zahlreichen Vertretern der auswärtigen Presse von Seiten des Komitees gezeigt wurde (120 Berichterstatter waren bis heute beim Preßbureau angemeldet), werden allgemein gerühmt. Bei dem Rendezvous der Schützen auf dem Festplatze von 6 Uhr ab entwickelte sich ein buntbewegtes Leben und Treiben. Von der Frequenz kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß bis heute Abend schon 50,000 Abonnementsbücher und Entreekarten zum Besuch des Festplatzes verkauft waren. Vor allen Restaurants konzertiren baierische und österreichische Kapellen. Die Nürnberger Brauerei hat vierzig fesche oberbaierische Schenkmädel in Nationaltracht zur Bedienung engagirt. Im Henninger'schen Restaurant „Zur fliegenden Tonne", wo die Kaffsack'sche Gambrinus-Gruppe der Kaulbach'schen Schützenliesl Konkurrenz zu machen droht, waren bis zur zehnten Stunde allein 40 Hektoliter Bier verschenkt. Der Durst ist also groß, trotzdem die Temperatur, am Tage durch einen frischen Nordwind und kleine Regenschauer abgekühlt, gerade nicht zum Kneipen im Freien sehr animirte.

Ein zweiter Bericht, Leipzig, 20. Juli, Nachts datirt, meldet weiter: Der Himmel hatte für den heutigen Hauptfesttag eine sehr bedrohliche Physiognomie angenommen. Trübe Regenwolken umzogen in den Frühstunden von allen Seiten den Horizont, und schon berieth man eine Verlegung des großartigen Festzuges, der sich um 10 Uhr durch die Stadt bewegen sollte, als in der letzten Stunde das Gewölk sich theilte und beim heiteren Sonnenschein die Entfaltung des glänzenden Schauspiels gestattete, zu dessen Gelingen wochenlange Vorbereitungen getroffen waren. Der Festzug, von Stadtrath Scharf und Direktor Stägemann arrangirt, bestand aus 16 Abtheilungen und schloß, mit den 5—6000 Schützen, sieben große Festgruppen in sich. Die erste versinnbildlichte die von Schild- und Schwertträgern umgebene Saxonia (dargestellt von unserer ersten Liebhaberin Fräulein Salbach, auf einem weißen Zelter), welcher eine vom Reitverein „Sport" gestellte stattliche Reitergruppe mit den Bannern sämmtlicher deutschen Staaten folgte. Ihr schlossen sich die außerdeutschen Schützen an, worauf eine großartige Gruppe, in deren vielzähligem Geleit auch Tell und sein Knabe nicht fehlten, das Sternbild des Schützen, einen mächtigen vergoldeten Centaur, vorführte. Dann kamen im Zuge die Schützenbrüder aus Norddeutschland marschirt, denen sich wiederum eine aus Fanfarenbläsern, Stadtknechten, Trommlern und Pfeifern, Rathsherren, Stahlschützen, Zielern u. s. w. gebildete prächtige Schützengruppe aus dem 16. Jahrhundert mit dem „Kranzherrn" (Schützenkönig) in der Mitte anreihte, arrangirt vom Oberregisseur Geitke. Die Schützen aus Böhmen und Mähren, Nieder- und Oberösterreich, Tirol, Salzburg, Vorarlberg und Ungarn bildeten die Nächsten im Bunde, während als vierte Gruppe sich ein fröhliches Jagdleben mit Edelherren und Edelfrauen zu Pferde, vom Bieler'schen Reitverein gestellt, den bewundernden Blicken erschloß. Hieran reihten sich die baierischen Schützen mit der Kapelle des 2. baierischen Regiments in Uniform. Der nächstkommenden Gruppe mit den Festwagen der Germania, entworfen vom Architekt Weichardt, dargestellt durch Frl. Wilhelmy vom Theater, und der früheren sieben Feststädte folgten nach der Gruppe der Lipsia die Schützen aus dem Königreich Sachsen, ferner nach der Gruppe der Flora (durch Fräulein Petri repräsentirt) die Schützen aus den Reichslanden, Thüringen und Würtemberg, während das von den Oberbürgermeistern von München und Leipzig sowie den Ehrengästen und Mitgliedern sämmtlicher Fest-Ausschüsse geleitete Bundesbanner mit den Leipziger Schützen den Schluß des großen Festzuges, dem 13 Musikchöre eingereiht sind, bildete. Von Berlinern zählten wir etwa 100 Schützen im Zuge. Besonders enthusiastisch wurden von dem nach Hunderttausenden zählenden Publikum, das die Straßen und Häuser bis unters Dach hinauf mit Zuschauern eingesäumt hatte, die Elsasser und Lothringer begrüßt, selbst die Schweiz war durch eine Gruppe vertreten. Der Zug bewegte sich von den Bahnhöfen, längs der Promenade, an dem königlichen Palais vorbei, wo dem hier anwesenden König Albert Ovationen dargebracht wurden, auf dem Platz vor dem neuen Theater. Hier fand die Uebergabe der 1861 in Gotha gestifteten Bundesfahne, die München in Gewahrsam hatte, an Leipzig statt. Schützenmeister Kröber, der die Zeremonie mit einigen Worten einleitete, überbrachte gleichzeitig der Feststadt ein von den Münchener Schützen gestiftetes Fahnenband. Nach ihm sprachen noch Dr. von Schules, der Vorstand der Münchener Gemeindeversammlung, und der Leipziger Oberbürgermeister Georgi, der dem Wunsche Ausdruck gab, daß das Fest, wenn auch kein politisches, sich doch zu einer nationalen Feier gestalten möge. Nun rückten mit klingendem Spiel die Gruppen der Theilnehmer durch die reich geschmückten Straßen, unter denen namentlich die Grimmaische sich auszeichnete, nach dem Festplatz. Dort angelangt, begann um 3 Uhr in der Festhalle das Bankett, an dem 2500 Personen Theil nahmen.

Würzburg, 19. Juli. Wegen Raubmordes stehen die Gebrüder Emil Austel, Schmiedegeselle, und Gustav Austel, Sattlergeselle, 19 und 22 Jahre alt, von Lößnitz in Sachsen vor dem hiesigen Schwurgericht. Der jüngere, ein bartloser Mensch mit noch kindlichen Zügen, bricht in Thränen aus, sobald er in den Saal geführt wird und wiederholt weint er beim Verhör, namentlich an den Stellen, wo ihn der Präsident nach seiner verstorbenen Mutter, nach dem versöhnlichen und gutmüthigen Charakter des ermordeten Kameraden und nach dem Brande in Lößnitz fragt, bei dem 5 Personen, darunter die Schwester der Angeklagten, umkamen. Als Anstifter dieses Brandes, der den Zweck gehabt haben soll, die am Vater, an einer Vereinskasse und der Sparbüchse eines Bruders im Betrage von etwa 100 M. verübten Diebstähle zu verbergen, ist der ältere Angeklagte dringend verdächtig. Dieser repräsentirt sich als ein stark gewachsener Mensch mit glatt rasirtem Gesicht, unsteten, stechenden Augen. Auf die Frage des Präsidenten antwortet er rasch, gewandt, sogar frech. Man kann glauben, was Emil Austel von ihm erzählt: „Mein Bruder wußte, daß sein Kollege Traugott Friedrich Kurze Geld hatte, auch gefielen ihm dessen bessere Kleider, die für mich recht wären. Gustav meinte, wir sollten den Kurze umbringen, es käme nichts heraus, auf der Welt werde so viel gemacht, wer frage nach einem Handwerksburschen. Mein Bruder las die Geschichte vom Mörder Schenk und da gefiel ihm besonders die Beschreibung, wie der Mörder kalt lächelnd zum Galgen ging. Gerade so — sagte Gustav — würde ich auch zum Schaffot gehen. Menschen umbringen, wäre keine Sünde, es wäre so, als wenn man ein Thier umbrächte. Wenn etwas herauskäme, solle ich mich erschießen. Als ich meinem Bruder erklärte, das thue ich nicht, meinte er, was anderes übrig bleibe, er wolle dann mich erschießen. Für den Tod seiner Schwester hatte er kein Zeichen des Bedauerns." Emil erzählte dann, wie sie von Sachsen aus gemeinschaftlich mit Kurze die Reise angetreten. In Leipzig habe sich Gustav eine Taschenpistole mit Munition gekauft; bei Gotha habe dieser schon einmal auf Kurze gezielt, sei aber durch seine abwehrende Zeichen abgehalten worden. Streit hätten sie nie gehabt. Kurze war der gutgezogene Sohn wohlhabender Eltern. Seinen Kameraden theilte er Alles mit, auch daß er Geld in der Hose eingenäht mittrage und in Schweinfurt ein Packet erwarte. Emil hatte 20 Mark Reisegeld, Gustav will 100 Mark gehabt haben. In den Orten, die sie berührten, holten sie sich die Ortsgeschenke. Wiederholt angebotene Arbeit nahmen die Austel nicht an. So erreichten sie am 23. Mai Heustreu und verließen Abends nach halb 9 Uhr das Dorf, um noch nach Neustadt a. S. zu gelangen. Die Absicht stand fest. Emil ging mit Kurze voran, Gustav hinterdrein. Da fiel ein Schuß. Kurze war von Gustav in den Kopf getroffen. Dieser warf sein Opfer nieder und erdrosselte es. Nochmals sprang Kurze auf, Gustav hieb mit dem Stocke wuchtig auf ihn ein, bis er sank. Dann machte er ihm eine dicke Schnur um den Hals. Kurze bat um sein Leben. Seine letzten Worte waren: „Du wirst sehen!" Emil, der am Morde selbst nur gering betheiligt scheint, half seinem Bruder den Kurze ausziehen bis aufs Hemd. Die Kleider theilten sie, ebenso das Geld. „30 Mark war der Schuß werth" — äußerte Gustav zu Emil. Dreißig Silberlinge! Dann übernachteten sie im nahen Kleeacker, um am Morgen die Spuren des Verbrechens zu verwischen und die Leiche in einen Straßendurchlaß zu stecken, wo sie alsbald von einer grasenden Frau entdeckt wurde. Gustav erhob mit Kurze's Wanderbuch auf der Post in Schweinfurt das für diesen bestimmte Packet, wurde aber mit seinem Bruder bald darauf verhaftet. Das Wort „Du wirst sehen", hat sich erfüllt. Gustav schiebt einen Theil der Schuld auf Emil, will mit Kurze in Streit gerathen sein und in der Wuth gehandelt haben. Er spricht gewandt, ohne eine Spur von Reue mit dem Ausdruck der abstoßendsten Verworfenheit. Mehrere Zeugen, darunter der Vater des ermordeten Kurze, konstatirten, ein wie braver und guter Mensch dieser war. Auch wurde ausgemacht, daß die Angeklagten den Kurze überredeten, mit ihnen auf die Wanderschaft zu gehen. Der Leumund der Austel ist übrigens sonst ungetrübt. Endlich wurde überzeugend dargethan, daß der Ankauf des auf dem Tische liegenden Revolvers, der Pistole und der massenhaften Patronen von Gustav Austel besorgt war, wodurch dessen Aussage, daß Kurze Waffen geführt und ihn bedroht habe, hinfällig wurde. Herr Staatsanwalt Brau begründete die Anklage. Während der Rede des Staatsanwaltes weinte und schluchzte Emil bitterlich. Gustav blieb unbeweglich mit gesenktem Kopfe sitzen. Erst als Herr Advokat Dr. Unsleber seine Vertheidigung mit den tiefgefühlten Worten begann: „Wenn zwei Brüder von Hause fort auf die Wanderschaft gehen und von ihren Eltern und Geschwistern Abschied nehmen, dann sagen diese zu dem älteren Bruder: „Hab' Sorge für den jüngeren Bruder und bringe ihn uns wieder. Der ältere Bruder hier wird den jüngeren nicht mehr nach Hause zu den Eltern bringen . . . ." Diese Worte mußten wie ein elektrischer Schlag durch die eisige Kruste gebrochen sein, welche bisher das Herz des Gustav Austel umgab; er fing zu weinen an und ein stoßender Seufzer entrang sich seiner Brust. Doch rasch erholte er sich wieder und nahm seinen trotzigen Ausdruck wieder an. Emil dagegen betheuerte auf die letzte Frage des Präsidenten, ob er noch etwas zu sagen habe: „Ja, es ist wahr, unser todter Kamerad war ein guter Mensch". Dann sank er weinend auf den Stuhl zurück. Während der langen Berathung erholten sich die Angeklagten wieder und beide hörten das Urtheil ernst und ruhig an, ohne ein Wort beizufügen. Dasselbe lautete gegen Gustav Austel auf Todesstrafe und ein Jahr Zuchthaus, gegen Emil auf 6 Jahre Zuchthaus und sechsjährigen Ehrverlust.

— (Der Gipfel der Kunst) Ein junger Komponist spricht mit einer noch jüngeren Sängerin über die Ausführung einer derselben zugetheilten Rolle in seinem Erstlingswerke. „Diese Stelle", meinte der Musiker, der sich zur Schule der eifrigsten Naturalisten bekennt, „müßte sehr lebendig und wahr wirken, wenn sie mit einer wie vor Erregung heiser gewordenen Stimme gesungen würde. Das läßt sich aber wohl nicht so leicht fingiren?" fügte er im verbindlichsten Tone bescheidener Anfrage hinzu. „O, was das betrifft" — versetzte mit Selbstbewußtsein die kleine Diva, „darauf verstehe ich mich vorzüglich! Meine Lehrerin hat mir das gewissermaßen als den Gipfel der Gesangskunst in den letzten Unterrichtsstunden beigebracht; denn — meinte sie — heiser muß eine Sängerin werden können, so oft sie will. Da sehen Sie nun wieder, wie viel es werth ist, wenn eine Künstlerin eine so gute und gründliche Schule genossen hat, wie ich!"

Viehmarkt.

Berlin, 21. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 1791 Rinder, 5646 Schweine, 1535 Kälber, 36,386 Hammel.

Rinder. Beim Beginn des Marktes ziemlich lebhaftes Geschäft, dasselbe ermattete jedoch, nachdem der dringendste Bedarf gedeckt war und verlief zum Schluß recht langsam. Der Bestand wurde fast ganz geräumt. 1. Qualität 57—59 Mark, feinste Stallmast bis 62 Mark, 2. Qualität 49—53 Mark, 3. Qualität 42—46 Mark und 4. Qualität 37 bis 41 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

In **Schweinen** verlief das Geschäft im Ganzen besser als vorigen Montag und wurde auch leicht 1 Mark pro 100 Pfund mehr erzielt. Der Export war nicht bedeutend. Es bleibt geringer Ueberstand. Man zahlte für Mecklenburger circa 50 Mark, für Pommern und gute Landschweine 45—48 Mark, Senger und Schweine 3. Qualität 42—44 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara; Bakonyer circa 50 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45 Pfund Tara pro Stück.

Der **Kälberhandel** verlief bei dem reichlich starken Auftrieb recht schleppend. Die Preise blieben in der Höhe der vorigen Woche; beste Qualität brachte 42—50 Pf. und geringere Qualität 30 bis 40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Das **Schlachthammel**-Geschäft verlief langsam, da die Verkäufer auf höhere Preise hielten. Beste Qualität erzielte 46—52 Pf., beste englische Lämmer auch darüber, geringere Qualität 36—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht. Magere englische Kreuzungslämmer wurden ziemlich glatt zu guten Mittelpreisen gehandelt; auch Hammel guter Statur waren ziemlich gut verkäuflich; geringe Waare fand schwer Käufer. Der Markt wird nicht geräumt.

Telegraphische Depeschen.

Freienwalde a. O., 21. Juli. Der Kronprinz und Prinz Heinrich trafen, von dem Oberpräsidenten Dr. Achenbach und v. Reese begleitet, heute Vormittag 11¾ Uhr hier ein, um der 200jährigen Gedenkfeier der Eröffnung des hiesigen Gesundbrunnens beizuwohnen und wurden von den Behörden auf dem Bahnhofe, wo die Veteranen- und Kriegervereine Aufstellung genommen hatten, festlich begrüßt. Der Kronprinz und Prinz Heinrich begaben sich darauf zu Wagen nach dem königlichen Schloß und ließen von dort aus den Festzug an sich vorüberziehen, der außerordentlich glänzend verlief. Später fanden allegorische Darstellungen im Kurgarten statt, denen die Allerhöchsten Herrschaften ebenfalls beiwohnten. Nach eingenommenem Dejeuner trafen der Kronprinz und Prinz Heinrich um 2¼ Uhr die Rückreise nach Potsdam an.

Kiel, 21. Juli. Das Panzer Uebungsgeschwader ist heute Nachmittag nach Wilhelmshaven in See gegangen.

Bonn, 21. Juli. Der „Bonner Zeitung" zufolge ist an Stelle des verstorbenen Ober-Konsistorialraths Professor Lange der außerordentliche Professor Dr. Lemme zu Breslau als ordentlicher Professor der Dogmatik in der evangelisch-theologischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Koblenz, 21. Juli. Die Kaiserin ist heute Abend 6 Uhr 40 Minuten mittelst Extrazuges nach der Insel Mainau abgereist.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Heute Vormittag 9 Uhr begannen im hiesigen Saalbau die Verhandlungen des Handwerkertages, wozu etwa 200 Theilnehmer erschienen waren. Schweppenhauer (Frankfurt) begrüßte im Namen des Lokalkomitees die Versammlung und Krämer (Köln) bewillkommnete als Vorsitzender den anwesenden Polizeipräsidenten Hergenhahn, worauf dieser ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Haag, 21. Juli. Die Generalstaaten sind zur Berathung des Regentschafts-Gesetzentwurfs zum 29. d. M. einberufen worden.

Paris, 21. Juli. Im Senat verlas der Vorsitzende der Revisions-Kommission, Dauphin, den Kommissionsbericht, der sich für eine Revision der Verfassung ausspricht, von derselben aber den Artikel 8 über die finanziellen Befugnisse des Senats ausgeschlossen wissen will. Dauphin sprach die Hoffnung auf eine schließliche Verständigung mit der Kammer aus und beantragte für die Vorlage die Dringlichkeit, die alsbald beschlossen wurde. Die Berathung der Vorlage wurde auf nächsten Donnerstag festgesetzt.

Paris, 21. Juli. Der „National" schreibt: Die Verhandlungen Frankreichs mit Marocco wegen der Regulirung der Grenzen seien suspendirt worden, die Regierung werde dieselben wieder aufnehmen, sobald sie mit den Mächten, welche gegen diese Grenzregulirung Einwendungen erhoben hätten, zu einem Einvernehmen gelangt sei.

Die Gerüchte von der Entdeckung eines orleanistischen Komplots, welche hier zirkulirten, werden von den Abendblättern für unbegründet erklärt.

London, 21. Juli. Die „Times" meldet aus Shanghai von heute, die China zur Beantwortung der französischen Note gesetzte achttägige Frist sei um fünf Tage verlängert worden, in der Erwartung daß bis dahin der Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Vizekönig von Nankin und dem französischen Gesandten Patenotre erfolge.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

25)

„Und Sie wollen damit sagen?“ rief Rene athemlos.

„Daß, falls nicht der Mörder durch ein Schlüsselloch in die Wohnung gedrungen ist, man ihm die Thür geöffnet hat und daß Niemand als Ihre Mutter dies thun konnte. Ich habe an Ort und Stelle sehr genaue Erhebungen gemacht; ich habe festgestellt, daß auch während der Nacht nicht an der Thür geschellt worden ist. Weder Sie noch Ihre Schwester sind taub und wenn Sie, wie es bei der Beschaffenheit der Wohnung sonst kaum möglich ist, dennoch kein Geräusch vernommen haben, so muß man Sie mit Opium betäubt haben. Ihre Mutter hatte offenbar Gründe, um Ihnen den Besuch, welchen sie erwartet haben mußte, zu verheimlichen und nur sie konnte Ihnen das Opiat beibringen.“

„Aber das ist unmöglich,“ stammelte Rene.

„Wenn es unmöglich ist, hat die Behörde Recht — Sie und Ihre Schwester sind die Thäter! Ist dem nicht so, dann hat meine Auffassung ihre Berechtigung, begreifen Sie das?“

„Also hätte meine Mutter hier in Paris Jemanden gekannt und es uns verheimlicht?“ fragte Rene bestürzt.

„Ihre Mutter hat Ihnen auch andere Sachen verheimlicht — Ihren Namen und den Ort Ihrer Geburt.“

„Aber wie sollte der Mörder in's Haus gedrungen sein?“

„Das werde ich Ihnen sofort mittheilen, wie ich selbst es mir zurechtgelegt.“

28. Kapitel.

Monsieur Dartois' Erzählung.

„In erster Linie“, begann Monsieur Dartois seine Darlegung, „muß ich Sie daran erinnern, daß Sie selbst dem Untersuchungsrichter mitgetheilt haben, die Portiere sei nur bis zu einem gewissen Punkte zuverlässig. Weder der Richter noch Sie selbst haben diesem Umstande Bedeutung beigelegt; ich selbst bin anderer Meinung und werde Ihnen meine Gründe dafür angeben.

Wie leicht es ist, sich unbemerkt in das fragliche Haus zu schleichen, erhellt aus der Thatsache, daß ich selbst den Versuch mehrfach und stets mit Erfolg gemacht habe. An der Hand Ihrer Angaben wartete ich die Zeit ab, wo die Koncierge schlief, oder unzurechnungsfähig war; was indeß Sie bemerkten und wußten, war ohne Zweifel auch Ihrer Mutter bekannt — ist's nicht so?“

„Ja, Monsieur — wir sprachen sogar öfter darüber. Scherzhaft sagten wir wohl manchmal — die Portiere hält ihre Siesta, anstatt zu sagen, es ist jetzt um diese oder jene Stunde.“

Zum wiederholten Male rieb sich Monsieur Dartois die Hände.

„Es wird Licht“, rief er dann lebhaft; „erinnern Sie sich, daß die Koncierge regelmäßig jeden Morgen, nachdem sie die Thür geöffnet hatte, ausging, um bei dem gegenüber wohnenden Weinhändler ihr „Schlückchen“ zu kaufen. Auf diesen Gang hätte sie unter keinerlei Umständen verzichtet und fast mit mathematischer Pünktlichkeit hielt sie die Zeit dafür ein.“

„Das ist Alles wahr,“ sagte Rene, fast bestürzt durch diese Reihe von Konsequenzen. „Wenn ich indeß auch begreife“, fuhr er fort, „daß sich Jemand einschleichen konnte, so ist es mir immer noch unfaßlich, wo sich diese Persönlichkeit bis zu Einbruch der Dunkelheit verborgen haben sollte. Ihrer Annahme nach mußte meine Mutter diese Person selbst in die Wohnung geführt haben, aber —“

„Nur weiter,“ sagte Monsieur Dartois ermunternd, als Rene schwieg, „es giebt nur einen Raum, welcher zu dem vorgenannten Zweck dienen konnte —“

„Ah — Sie meinen die kleine Rumpelkammer — das Kabinet neben der Treppe?“

„Dasselbe.“

„Ich hatte doch den Richter darauf aufmerksam gemacht?“

„Das haben Sie allerdings, aber da die Untersuchung des Raumes keinerlei Resultat ergeben hat und er überdies von Ihrer und Ihrer Schwester Schuld überzeugt war, legte er kein Gewicht auf Ihre Angabe. Ihre Wohnung war viel zu klein, als daß ein Fremder sich in derselben hätte verbergen können, aber das Kabinet, das Abstellquartier für allerlei heimathlose Effekten, eignete sich prächtig für diesen Zweck, umsomehr, als Ihre Mutter den Schlüssel stets allein in Händen hatte. Meiner Ueberzeugung nach hat der Mörder die dem Verbrechen vorangehenden Stunden in diesem Raume verbracht — von da ist er zur verabredeten Zeit, nachdem Sie eingeschlafen waren, mit Bewilligung Ihrer Mutter, welche ihn erwartete, ihm die Thür selbst öffnete, in die Wohnung getreten.“

„Monsieur Dartois“, rief Rene leidenschaftlich erregt, „für diese Annahme giebt es nur eine Deutung — einen Fremden empfängt man nicht auf diese Weise!“

„Sachte — sachte“, wehrte Monsieur Dartois: „Sie sind doch überzeugt, daß Ihre Mutter eine brave Frau war?“

„Ob ich davon überzeugt bin!“

„Daß sie die Verkörperung jeder Tugend gewesen ist?“

„Ich möchte Niemandem rathen, daran zu zweifeln!“

„Gut — das ist auch meine Meinung — hätte ich es nicht längst gewußt, dann würden es mir die Erkundigungen, welche ich allenthalben über Madame Morisset einzog, bestätigt haben! Sie galt für eine vortreffliche Frau und eine zärtliche, aufopfernde Mutter.“

Rene athmete erleichtert auf, als er diese Worte vernahm und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Es war also kein Näherstehender, welchen sie empfing“, fuhr Monsieur Dartois fort.

„Aber wer war es?“

„Ja — wenn wir das wüßten, wären wir geborgen! Ich vermuthe indeß, daß es ein Mann war — haben Sie nicht an einem vorangehenden Abende auf der Treppe einen Unbekannten betroffen?“

„Das habe ich freilich!“

„Und schien es Ihnen damals, als ob derselbe aus Ihrer Wohnung komme; — auch ich bin dieser Ansicht. Sie fanden Ihre Mutter erregt — Ihre Schwester war ausgegangen, was sonst fast niemals vorkam — es läßt sich also annehmen, daß man sie absichtlich entfernt hatte. Alles dies scheint ganz klar. Der Mörder ist dagewesen, um mit Madame Morisset über die Stunde der Zusammenkunft zu berathen.“

„So scheint es,“ murmelte Rene dumpf.

„Wer konnte diese geheimnißvolle Persönlichkeit sein?“ fuhr Monsieur Dartois fort; „vielleicht ein Verwandter, vielleicht ein Freund — ein Jugendfreund! Wer es nun auch gewesen sein mag — aller Wahrscheinlichkeit nach kann der Mord nur ihm zur Last gelegt werden — wenn ich weiter voraussetze, daß der Mörder um das Vorhandensein der Schatulle wußte und den Inhalt derselben kannte, so dürfte dieser Schluß nicht allzu gewagt erscheinen. Es läßt sich doch kaum annehmen, daß Madame Morisset eine Zusammenkunft zu so ungewöhnlicher Stunde verabredet hat, um den Besucher von dem Inhalt der Kassette erst in Kenntniß zu setzen; daß sie ihn aber überhaupt zu solcher Zeit empfing, beweißt, daß sie zu diesem Unbekannten unbedingtes Vertrauen hegte. Es müssen zwingende Gründe gewesen sein, welche sie veranlaßt haben, in das Rendezvous zu willigen — Gründe, deren Wichtigkeit die getroffenen Vorsichtsmaßregeln, wie das Verabreichen eines Opiats an Sie und Ihre Schwester zur Genüge darthun.

Handelte es sich um eine Besprechung hinsichtlich Ihrer Zukunft? Fast möchte ich es glauben — Sie und Ihre Schwester waren ja die Welt der armen Mutter. Der Umstand, daß nicht nur die wenigen Kostbarkeiten, wie das Armband, welches Ihre Schwester so genau beschrieb, sondern auch die Familienpapiere verschwunden sind, spricht dafür, daß der Mörder in erster Linie die letzteren im Auge hatte — wie war doch die Inschrift des Armbandes?“

„Rene, Friederike, 1820“, sagte Rene.

„Ganz recht — ich erinnere mich. Der Mörder hat den Schrank, welcher die Schatulle barg, erst nach dem Tode Madame Morisset's geöffnet —“

„Woraus schließen Sie das?“ fiel Rene ein.

„Aus dem Umstande, daß man den Schlüssel an seinem gewöhnlichen Platz, in der Tasche des Kleides, welches Ihre Mutter trug, gefunden.“

„Ach ja — Sie haben Recht.“

„Nun wohl — der Mörder hat den Schlüssel wieder in die Tasche gesteckt — er ist es auch gewesen, welcher die Leiche auf das Bett, wo Sie dieselbe fanden, gelegt hat. Dann nahm er die Kas-

Stettin, 21. Juli 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103 20 bz
Consolidirte Anleihe	4½	102,40 bz
do. do.	4	103 10 B
Staats-Anleihe	4	101,75 bz B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	—,—
do.	4	101,60 bz G
Berliner	5	108 60 G
do.	4½	105,25 bz
Central-Landschaftl.	4	102,10 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	95,50 bz
do. neue	3½	96,00 B
do.	4	102,10 B
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	95,50 G
do.	4	102,80 bz
do.	4½	100,50 bz G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,75
Westpr. Ritterschaft	3½	95,50 B
do. do.	4	102,30 B
do. do.	4	102 20 bz
do. do. 2 S.	4½	101,90 G
Ostpreußische	3½	95 50 B
do.	4	102,00 bz
Kur- und Neumärk.	4	101,70 B
Pommersche	4	101,50 B
Posensche	4	101,60 B
Preußische	4	101,40 B
Schlesische	4	101,60 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,20 B
Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	293,25 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 40 bz
do. 35-fl.-Loose	—	227 00 G
Bair. Prämien-Anleihe	4	133 00 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,50 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,75 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,75 bz
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	96 7[illegible] bz G
do. do. do. 2. Em.	5	94,90 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	183,5[illegible] B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183 40 B
Meininger Loose	—	25,90 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,90 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	[illegible],40 bz

Fremde Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	86,50 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67 25 G
do. Silber-Rente	4⅕	68 50 B
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	307,00 B
do. 1860-Loose	5	120,60 bz
do. 1864-Loose	—	—,—
Ungar. Goldrente	6	102,70 B
Russ. Boden-Credit	5	90,70 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	91,80 bz
do. do. v. 1872	5	91,80 bz
do. do. v. 1873	5	91,80 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	85,25 bz
do. do. v. 1877	5	96 50 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	238,50 G
Bergisch-Märkische	6	4	— —
Berlin-Dresden	0	4	20 60 bz G
Berlin-Hamburg	19½	4	429,10 G
Berlin-Stettin	4½	4½	119 60 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4 5/6	4	115,50 B
Cöln-Minden	—	—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	49,60 G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	—,—
Oberschl. La. A. C. D. E.	11½	3½	273,10 bz G
do. La. B.	11½	3½	200 10 G
Ostpr. Südbahn	8	4	89,30 bz
Rechte Oderufer-Bahn	8⅗	6	192 25 bz
Rheinische	6½	6½	—,—
do. La. B. St. g.	4	4	103 00 G
Stargard-Posen	4½	4½	102,60 G
Thüringer	8½	8½	218,00 G
Tilsit-Insterburg	0	4	24,10 B
Ludwigsh.-Berbach	9	4	211,35 bz G
Mainz-Ludwigsh.	3⅗	4	110 10 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	199,25 bz
Werrabahn	4½	4	103,30 bz
Dux-Bod. La. A. B.	7½	5	142,80 G
Franz-Josephbahn	5	5	87 10 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	117,10 bz G
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	13,50 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	61,90 G
Oesterr. Franz.-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	301,90 bz
do. do. La. B.	5	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,40 bz G
Russische Staatsbahn	7	5	128,70 bz
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5	4	204,75 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	47,60 G
Breslau-Warschau	7½	5	66,50 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	116,80 G
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	115,60 G
Nordh.-Erfurt	4	5	112 30 B
Oberlausitzer	0	5	74, 0 G
Ostpreußische Südbahn	5	5	117,90 G
Posen-Creutzb.	3½	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8	5	—,—
Saalbahn	2		101,50 bz B
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	70,60 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	97,40 bz
do. do. La. C.	3½	97,40 bz
Berlin-Anhalter	4½	103 40 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,00 G
Berlin-Hamburger	4	103 20 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	102,25 B
do. La. D. neue	4½	103,30 G
do. La. E.	4½	103,20 bz
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102 20 B
do. 4. S. (4½) g.	4	102 20 B
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	—,—
do. La. K.	4½	103 20 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,80 bz
do. La. C.	4½	103 30 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,25 B
do. Leipzig La. A.	4½	105,50 B
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	104,60 G
do. Em. v. 1880	4½	103,25 B
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	4½	— —
do. do. 3. Em.	4½	— —
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,50 B
do. v. 62, 64, 65	4½	103,50 B
Thüringer 4. Serie	4½	103 60 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,75 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	105,20 G
3. S.	5	104,10 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,10 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	72,60 bz
do. 1872	5	— —
Oest.-Franz-Stsb. alte gar.	3	392,60 bz G
do. do. 1874 gar.	3	387 00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	389,80 bz G
do. Franz-Staatsbahn	5	105,50 bz G
do. do. 2. Em.	5	105,50 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,70 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	303,10 bz G
do. do. neue	3	302,10 bz G
Baltische	5	94,10 G
Brest-Grajewo	5	94,10 G
Charkow-Asow, gar.	5	98,60 G
do. in Liv. Sterl.	5	93,20
Jelez-Orel, gar.	5	97,20 bz G
Jelez-Woronesch, gar.	5	93,80 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	—,—
do. Oblig.	5	87 30 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	98,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	88,70 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	10[illegible] bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	1[illegible]4,50 B
do.-Smolensk gar.	5	99,50 bz
Orel-Griasy, gar.	5	84 40 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	102,90 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	97,10 bz
Rybinsk-Bologaye	5	82 50 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	99,0 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	99,75 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103, 0 bz
do. 3. Em.	5	102,00 bz
do. 4. Em.	5	102 00 bz
do. 5. Em.	5	101,[illegible]0 bz
Zarskoe-Selo		64 00 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	88,25 bz G
do. do. 2. (rz. 110)	4½	88,00 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,90 bz G
do. do. do.	4½	103,10 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,70 bz G
Meckl. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	111,00 bz
do. do. 2.	4½	100,90 bz G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	100,20 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109,75 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	104,60 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	102,00 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	102,60 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111,00 B
do. do. (rz. 100)	5	102,50 G
do. do. (rz. 115)	5	108 25 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101 00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,10 G
do. do. (rz. 100)	4½	110,00 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,80 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	104,20 G
do. do. do.	4½	107,50 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,60 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,20 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.		— —
do. do. do. do.	4½	—,—
do. do. do. do.	4	100,70 bz B

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	73,00 bz G
Berliner Cassenverein	3 9/10	4	132,50 G
do. Hand.-Verein	5½	4	138 50 bz G
do. Makler-Verein	17	4	107 25 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	137,75 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	90,00 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	124,30 G
Darmstädter Bank	9½	4	151,00 G
do. Zettelbank	5½	4	114,50 G
Deutsche Bank	10	4	149,80 bz
Disconto-Com.	10	4	196,10 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	3½	4	[illegible],00 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	102,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	172,00 B
do. Disconto	8	4	110,00 B
Lübecker Bank	5	4	101,00 bz
do. Comm.-Bank	6	4	10[illegible],00 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	100,25 B
Meininger Credit-Bank	0	4	92,50 G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,75 B
Norddeutsche Bank	10	4	157,75 G
do. Grundcredit	0	4	36,75 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	136,50 B
do. Intern. Bank	12⅘	4	92,75 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	[illegible] 50 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	115 [illegible] B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	103 00 G
do. Central-Bod.	8½	4	127,00 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	91,00 bz G
Reichsbank	6	4	146 [illegible]0 B
Rostocker Bank	4½	4	100,75 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	90,60 G
Schles. Bankverein	6	4	104,50 bz G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	13[illegible] G
Weimarische Bank	5	4	86,50 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	136,50 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	83,50 bz
Unter den Linden	0	4	12,75 G
Bazar	7½	4	156,50 bz
Brauereien: Ahrens	2½	4	76,00 bz G
Böhmisches	9	4	176,25 G
Bock	8	4	86,00 bz
Landree	9½	4	129 00 G
Patzenhofer	9	4	378 90 bz
Tivoli	8	4	119 80 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	108,50 bz
Egestorffer Salinen	5½	4	109,00 bz B
Immobilien	5	4	82,0 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	80 50 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	135,90 G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	93,[illegible]5 bz
do. Hartmann	3½	4	130,50 bz G
do. Schwartzkopff	0	4	213,50 bz G
do. Stettiner	0	4	—,—
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Rogm.	6	4	85,75 bz
Omnibus-Gesellschaft	2	4	171 50 bz G
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	205 25 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	36,00
Viehmarkt	4	4	89,50 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 00 bz G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	71,50 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	101 44 bz
Borussia Bergwerk	0	4	112 50 B
Cölner Bergwerk	7½	4	116,50 G
Donnersmarckhütte	4	4	60,75 bz
Dortmunder Union	4	4	12,50 bz B
Duxer Kohlenver.	6	4	27,75 B
Gelsenkirchener	3½	4	116,00 G
Harpener Bergbau	3½		—,—
Hibernia	6½	4	93,50 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	103.20 bz B
König Wilhelm	0	4	35 50 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	41,50 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	1[illegible]5,00 B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	18,20 B
do. do. St.-P.	8	4	82,30 G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	
Warstein. Gruben	0	4	7 50 G
Westfälische Union	—	4	9,20

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische B. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 21.

Amsterdam 8 Tage	3	169,15 bz
do. 2 Monat	—	168,60 bz
London 8 Tage	2	20,42 bz
do. 3 Monat	—	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Pest 8 Tage		
do. 2 Monat	—	
Belgische Plätze 8 Tage	3	81,05 bz
do. 2 Monat		80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	167,60 bz
do. 2 Monat	—	166 75 B
Petersburg 3 Wochen	6	203,40 B
do. 3 Monat		201,15

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	— —
20 Franks-Stück	16,26 B
Imperials	—,
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,44 G
Französische Banknoten	81,71 B
Oesterreich. Banknoten	168,20 B
do. Silberg.	
Russ. Noten 100 Rub.	204 25 bz

Stettin, 21. Juli.

	Div. 1883		
Stettiner Stadt-Oblig.	—		— —
do. Börsenh.-Oblig.	—	5	—,—
do. Schauspb.-Oblig.	—	4	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—		—,—
Kreis-Oblig.	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½	119,50
do. Prioritäts	—		102 20
do. do.	—	4	—,—
Germania	15	4	13[illegible],50
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4	150,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1	114,00
Pomerania	0	4	108,00
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4	—,—
Union, See- u. Fl.-V.	1	4	114 00
Neue Dampfer-Comp.	12	4	120,50
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5	425,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	245,00
Pommerensd. Ch.-F.-F.	24	4	6500,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	126,00
do. Walzmühlen-A.	10	5	4500,00
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	560,00
do. do. St.-Prior.	5	5	130 00
do. Brauerei Elysium	[illegible]	5	47,00
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4	3400,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	2300,00
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4	— —
Bergschloß-Brauer.	8		135 00

Börsen-Bericht.

Stettin, 21. Juli. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 15 R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko 159—178 bez. per Juli 174 nom. per Juli-August 174 B., per September-Oktober 176—175,5 bez., per Oktober-November 177—176,5 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl 140—146, russ. 146—148 bez., per Juli 146 G., per Juli-August 144 B., 143,5 G., per September-Oktober 142,5—142 bez., per Oktober-November 142—141,5 bez., per November-Dezember 141,5—141 bez.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko 250—255 bez.

Winterraps matt, per 1000 Klgr. loko 253—257 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 55,5 B., per Juli 53,5 B., per September-Oktober 53,5 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50 bez. per Juli 49,8 B. u. G., per Juli-August do., per August-September 49,8 bez., B. u. G., per September-Oktober 49,7 bez., B. u. G., per Oktober-November 48,7 B. u. G., per November-Dezember 48 B. u. G., per Mai-Juni 49 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,85 tr. bez., alte Usance 8,1 tr. bez.

Für die durch Feuerbrunst ihrer ganzen Habe beraubten hochbetagten Schuhmachermeister **Habelitz**'schen Eheleute in Friedrichsdorf sind ferner eingegangen: C. M. 1,00 Ungenannt 1,50. Z. 1,50 Summa 9 ℳ 75 ₰, welcher Betrag den alten Leuten übersandt ist; allen gütigen Gebern herzlichen Dank.

Die Expedition.

Für die Ueberschwemmten im Kreise Marienwerder gingen ein von Hamm rtädt in Zwinitz bei Gr.-Rambin 5 ℳ Fernere Beiträge nimmt gern entgegen

Die Expedition.

Die auf dem Bahnhofe Bromberg and Tuchel angesammelten alten Schienen und Metallabgänge sollen öffentlich verkauft werden. Submissionstermin am Montag, den 28. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Offerten, bezeichnet „Offerte auf Ankauf alter Metallabgänge“, franko an das Königliche Eisenbahn-Betriebsamt hierselbst, Elisabethmarkt Nr. 1, Zimmer Nr. 15, einzureichen sind. Bedingungen nebst Nachweisung der zum Verkauf gestellten Materialien liegen in unserem Betriebs-Büreau, in der hiesigen Stationskasse und in den Stations-Büreaus zu Bromberg, Dirschau, Danzig, Graudenz, Thorn, Schneidemühl und Tuchel zur Einsichtnahme aus, sind auch von der Eisenbahn-Stations-Kasse Bromberg auf portofreie Requisition und gegen Zahlung von 50 ₰ zu erhalten.

Bromberg, den 14. Juli 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Inhaber von Patenten,

welche solche zu **verkaufen** und Diejenigen, welche Patente zu **erwerben** beabsichtigen, sowie Fabrikanten die patentirte Neuheiten anfertigen und deren Vertrieb weiter vergeben wollen, belieben ihre Adressen baldigst zu richten an **G. Saortig** in Görlitz, Moltkestraße 23 b., I.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die im Bereiche des unterzeichneten Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amtes angesammelten, für Eisenbahnzwecke nicht mehr verwendbaren alten Oberbau und Baumaterialien, als: Schienen, Guß-, Schmelz-, Schmiedeeisen, Eisenblech, Eisendraht, Zink, Kupfer und Messing und diverse andere Materialien, sollen im Wege der Licitation verkauft werden. Versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Offerte auf den Ankauf alter Materialien“

sind bis zum 4. August cr., Vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen. Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt am 5. August cr., Vormittags 10 Uhr.

Die Verkaufsbedingungen nebst spezieller Uebersicht der zum Verkauf kommenden Materialien und Offerten-Formulare sind auf portofreie Anfragen gegen Erstattung der Kopialien mit 1 ℳ von dem Bureau-Vorstande in Stettin, Karlstraße Nr. 1, zu beziehen.

Je ein Exemplar derselben liegt in der Redaktion der Deutschen Submissions-Zeitung „Cyclop“, des Centralblattes der Bauverwaltung im Bureau des Berliner Baumarkts, in der Börsen-Registratur in Berlin und bei dem Magazin-Verwalter Betzold in Stettin, Berliner Bahnhof, zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Stettin, den 16. Juni 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Biber on 0 [illegible] nen [illegible] von 2 [illegible] en bei **Ch. Knabe**, Lindenstr. 2[illegible]

Stettin, den 17. Juli 1884.

Wiesenverpachtung in Wolfshorst.

Die diesjährige Nutzung der der Stadt Stettin gehörenden 16 Wiesen, Nr. 16, 20 bis 30, 33 bis 35 und 38, am Stettiner Grenzgraben, des Reviers Wolfshorst, soll sofort freihändig durch den Förster Megow in Wolfshorst verpachtet werden.

Pachtlustige ersuchen wir, sich an den Förster Megow zu wenden.

Der Magistrat; Oekonomie-Deputation

Credit-Verein zu Stettin.

Eingetragene Genossenschaft.

Mittwoch, den 30. Juli, Abends präcise 7½ Uhr,

im Büreau große Oderstraße 11

2. ordentliche Generalversammlung,

zu der die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht über die ersten sechs Monate des Jahres.

Der Ausschuß des Credit-Vereins zu Stettin.

Eingetragene Genossenschaft.

Rudolph Lehmann,

Vorsitzender.

sette mit und wartete auf der Treppe, bis die Konzierge ihren Morgenspaziergang zum Weinhändler machte und ging dann davon, wie er gekommen — unbemerkt."

„Papa", rief jetzt Karoline enthusiasmirt, „so und nicht anders ist es gewesen — ich begreife nicht, daß der Richter nicht auf diesen Einfall gekommen ist."

„Vielleicht hat es ihm Niemand in dieser Weise dargelegt", meinte Monsieur Dartois lächelnd; „übrigens ist die Behörde nicht unfehlbar, das darfst Du einem alten Maire glauben. Dem Richter kam es vor Allem darauf an, die Schuldigen möglichst bald zu ermitteln. Monsieur Plautain ist ziemlich beschränkt — er pflegt meistens nur die eine Seite der Frage zu berücksichtigen und sich dann mit Hartnäckigkeit an das Wenige, was er ermittelt, zu klammern. Von Anfang an auf falscher Fährte, hatte er dieselbe mit Eifer verfolgt und dadurch die Entdeckung des wahren Thatbestandes sehr erschwert.

Ich habe indeß andere Anhaltspunkte für meine Behauptung. Wie fingen die Erhebungen an und woraufhin? Eine anonyme Denunziation hatte den Anstoß gegeben! Leider konnte ich den Brief nicht zu Gesicht bekommen, aber es thut nichts zur Sache — dergleichen Gerüchte durchschwirren die Luft, um nur zu bald Gestalt anzunehmen — Niemand vermag es zu sagen, woher sie kommen, aber es hält nicht schwer, dergleichen Gerüchte unter die Leute zu bringen. Meiner Ueberzeugung nach hat der Mörder dieselben entweder selbst ausgestreut, oder Andere damit betraut."

„Aber," meinte Rene erstaunt, „es mußte doch in seinem Interesse liegen, seine That mit einem verhüllenden Schleier zu bedecken."

„Sie vergessen, daß er die Papiere mitgenommen hatte; er mußte erwarten, daß dadurch Ihr Verdacht rege wurde und um dieser Eventualität vorzubeugen, wählte er diesen Ausweg. Was war natürlicher, als daß Sie nach dem Dieb, dem Mörder forschen würden —"

„Und hat dies die Behörde etwa nicht gethan?"

„Ja — aber gegen Sie!"

Die aufrichtige Verwunderung, welche sich in den Blicken der beiden jungen Leute aussprach, ließ Monsieur Dartois lächeln.

„Der, welcher die Wittwe Morisset getödtet hat, ist ein Feind, ein mächtiger Feind, in dessen persönlichem Interesse es lag, Sie weder Ihren Namen, noch den Ihrer Familie erfahren zu lassen. Nicht genug damit, daß er Sie der Beweise Ihrer Geburt beraubte — er wollte Sie auf immer unschädlich machen und so warf er Sie der Behörde als Beute vor. Durch eine längere Gefangenschaft hoffte er Sie mürbe zu machen, daß Sie ihm nicht mehr gefährlich sein konnten — und als dies nicht glückte und man Sie wegen mangelnder Beweise freiließ, war er es wiederum, welcher die Polizei auf Ihre und Ihrer armen Schwester Fährte hetzte. Theilweise ist der schändliche Plan geglückt, denn die vorzeitige Entlassung Ihrer Schwester aus St. Lazare hatte keinen anderen Zweck, als ihre Spur zu verwischen und es mir und meiner Tochter unmöglich zu machen, sie zu retten."

„O der Elende," rief Rene, wüthend die Hand ballend.

„Wenn er es aufgegeben hat, Sie zu verfolgen," meinte Monsieur Dartois, „so ist dies nur deshalb der Fall, weil er Sie, in Folge Ihrer Einsperrung in Poissy und des über Ihnen schwebenden Verdachts für moralisch vernichtet hält!"

„Aber welches Interesse könnte dieser Unmensch verfolgen?" fragte Rene zähneknirschend.

„Offenbar ein Familieninteresse und deshalb komme ich immer wieder darauf zurück, daß Sie direkt weder nach dem Mörder noch nach Ihrer Schwester forschen dürfen; suchen Sie in Erfahrung zu bringen, wer Ihre Eltern waren und das Weitere ergiebt sich von selbst."

„Ja, Rene," rief Karoline mit glühenden Wangen und blitzenden Augen, „mein Vater hat Recht! Leiste seinen Anordnungen unbedingt Folge und Du wirst sehen, daß der Lohn nicht ausbleibt."

„Ich füge mich bedingungslos", sagte Rene sich erhebend, „rathen Sie mir, Monsieur, wo ich mit meinen Nachforschungen beginnen soll."

„Wie ich Ihnen schon gesagt, gehen Sie nach Angers. Weder die Polizei noch das Gericht sind unfehlbar — was Jenen entgangen, kann Sie retten . . . Das Zivilstandsregister von Angers wird Ihnen so wenig das Geheimniß enthüllen, wie andere, aber anstatt sich damit zu begnügen, müssen Sie Personen aufsuchen, welche Sie gekannt — an der Hand der Vergangenheit müssen Sie die Zukunft studiren und das Labyrinth von Zweifeln und Vermuthungen durchwandern, bis Sie den leitenden Faden finden. Ich z. B. glaube, daß Ihre Mutter Sie hinsichtlich Ihres Alters, Ihres Geburtsjahres und des Standes Ihres Vaters nicht getäuscht hat — ebensowohl halte ich es für wahrscheinlich, daß derselbe in der Krim gefallen ist. Weshalb Sie die Namen und Geburtsorte verschwiegen hat, weiß ich nicht; ich denke mir indeß, sie hat es nicht ohne guten Grund gethan."

Fortsetzung folgt.)